Nr. 105 XXVI. Jahrgang

Freitag, 19. April 1918

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung
mit Handels- und Industrie-Zeitung

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4
Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 8 97, Expedition Nr. 13 5 34. Verlag Nr. 13 5 29. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigen:
Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 25 Pf., für auswärts 40 Pf., Tabellen- oder Kunstsatz mit 10 Proz. Preisaufschlag. Die zweispaltige Reklamezeile 1,50 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresaufträgen Rabatt nach Tarif. Chiffregebühr 20 Pf. Auf diese Preise werden 50 Prozent Teuerungszuschlag berechnet. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Aufgabe und Abbestellung von Anzeigen durch den Fernsprecher ist zulässig. Unsere Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und Rabatten an.

Bezugspreis:
Im Dresdner Bestellbezirk monatlich 1,90 Mk., vierteljährlich 5,60 Mk. frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 1,90 Mk., vierteljährlich 5,90 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" 25 Pf. monatlich mehr.
Postbezug in Deutschland:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 1,90 Mk., vierteljährl. 5,60 Mk.
„ B mit „Illustr. Neueste" „ 2,45 „ „ 6,35 „
In Oesterreich-Ungarn:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 2,15 Kr., vierteljährl. 6,45 Kr.
„ B mit „Illustr. Neueste" „ 2,32 „ „ 6,96 „
Nach d. Auslande in Preuß. mähnl. 1,10 Mk. Einz.-Numm. 10 Pf.

Die Engländer hinter den Steenbach zurückgeworfen

Bodengewinn nördlich der Lys — Ungeheure blutige Verluste der Engländer — Neue Enthüllungen über die Fälschung des Briefes Kaiser Carls — Wieder fünf Dampfer und zwei Segler versenkt

Die Fragen an Clémenceau und Ribot

(Privattelegramm)

+ Genf, 16. April

In der heutigen Sitzung der französischen Parlamentsausschüsse, in der der Brief Kaiser Carls zur Sprache kommt, werden von Renaudel und Sembat an Clémenceau eine Reihe sensationeller Fragen gestellt werden. Zunächst wird Sembat die bereits mitgeteilten Angaben eines noch ungenannten Abgeordneten über die angebliche Ergänzung des Friedensangebotes Kaiser Carls an Rumänien und Italien zur Sprache bringen. Dann werden beide sozialistische Wortführer Ribot zur Aeußerung über folgende, in der „Heure" und „Lanterne" zum ersten Male bekanntgegebenen Umstände auffordern: Im Oktober vergangenen Jahres machte bekanntlich Ribot in einer öffentlichen Kammerrede eine Anspielung über ein angebliches deutsches Angebot wegen Elsaß-Lothringens, das er sofort als plumpe Falle abgewiesen habe. Ribot wurde damals nicht zuletzt infolge heftiger Angriffe Clémenceaus im „Homme Enchaîné" in geheimer Kammersitzung zur Rede gestellt. Die Debatte ergab, daß jenes deutsche Friedensangebot von Baron von der Lancken an Briand und von diesem an Ribot weitergeleitet worden sein soll. Ribot erklärte in der geheimen Sitzung, der deutsche Friedensfühler sei Lloyd George und Sonnino zur Kenntnis gebracht worden, und von diesen im Einverständnis mit der französischen Regierung abgelehnt worden. In jener geheimen Sitzung stellte sich aber, wie jetzt die „Heure" enthüllt, im Laufe der Diskussion heraus, daß die Akten über die Angelegenheit von der Lancken—Lloyd George und Sonnino nicht völlig mitgeteilt wurden. Es wurden Auslassungen und Entstellungen vorgenommen, um Lloyd George und Sonnino in dem von Frankreich gewünschten Sinne zu beeinflussen. Wären beide Staatsmänner wahrheitsgetreu unterrichtet worden, so hätten sie sich, wie heute im französischen Parlament viele annehmen, zweifellos gegen die Ablehnung der Friedensfühler ausgesprochen. Es bestehe nun der Verdacht, daß ähnliche Kunststücke auch mit dem Briefe Kaiser Carls vorgenommen wurden. Uebrigens munkelt man von der Existenz eines Kaiserbriefes, der den ersten von Clémenceau veröffentlichten wieder rückgängig gemacht habe. In der Geheimsitzung vom Oktober erwähnte Ribot die Kaiserbriefe mit keinem Wort. In den Wandelgängen der Kammer wird aber jetzt gesagt, hätte man damals von der Existenz der Briefe eine Ahnung gehabt, so hätte die Geheimsitzung eine ganz andre Wendung genommen. Man habe das französische Parlament einfach getäuscht und hintergangen. Die von Clémenceau vom Zaun gebrochene Diskussion über Friedensbesprechungen des vergangenen Jahres, über die bisher nur ein Zipfel des Schleiers gelüftet wurde, müßte jetzt bis zum Letzten enthüllt werden, damit Klarheit darüber werde, ob durch Schuld der französischen Regierung im Jahre 1917 der Welt der Frieden verloren ging.

•

Italien und der Kaiserbrief

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten)

sch. Lugano, 18. April

Die ministerielle Presse bezweifelt die Meldung der „Stampa" von der Besprechung des österreichischen Kaiserbriefes auf der Ententekonferenz am 19. April 1917. „Tribuna" und „Idea Nazionale" verlangen Auskunft, warum Orlando und Sonnino nicht sofort Einspruch gegen die Friedensmachenschaften erhoben hätten, die Italiens Interessen ausschalteten. „Corriere" fährt fort, zu behaupten, Sonnino habe von der Angelegenheit Kenntnis gehabt und habe der vorläufigen Geheimhaltung des Kaiserbriefes zugestimmt. „Giornale d'Italia" bezweifelt die Glaubwürdigkeit des Prinzen Sixtus, der anscheinend geholfen habe, Clémenceau eine Falle zu stellen. Die gesamte italienische Presse sieht nunmehr die österreichische Offensive noch nähergerückt.

•

Kaiser Carl an Czernin

× Wien, 18. April

Die heutige „Wiener Zeitung" veröffentlicht folgendes kaiserliches Handschreiben:

„Lieber Graf Czernin!

Indem ich meinen gemeinsamen Finanzminister Stephan Baron Burian zum Minister meines Hauses und des Aeußeren ernenne, enthebe ich Sie nunmehr in vollen Gnaden von diesem Amte und bin Ihnen mit meinem Handschreiben vom 13. April unter Annahme Ihrer Demission aufgetragenen einstweiligen Fortführung der Geschäfte. Während einer der bedeutsamsten Epochen der Weltgeschichte aller Zeiten haben Sie im Interesse einer Politik, die nach wie vor für mein Haus und meine Staaten richtunggebend bleiben soll, in aufopfernugsvoller Weise und unermüdlicher Pflichttreue hervorragende Dienste geleistet, deren Ihnen zu gerechter Befriedigung gereichenden Erfolge Ihnen nicht versagt geblieben sind, indem Sie mir in vorderster Linie die ersten Friedensschlüsse der leidenden Menschheit vermitteln konnten. Sie haben sich hierdurch wohlverdienten Anspruch auf meinen unvergänglichen Dank und meine vollste Anerkennung erworben, die ich Ihnen hiermit gern zu warmem Ausdruck bringe und als deren äußeres, wenn auch lange nicht voll entsprechendes Zeichen ich Ihnen die Brillanten zum Großkreuz meines St.-Stephan-Ordens verleihe. Nicht minder will ich Ihnen meine fortdauernde Gewogenheit zusichern, wie ich auch zuversichtlich hoffe, daß Ihre außerordentlichen Gaben nicht für immer mir und dem Wohle meiner Staaten entzogen bleiben sollen.

Budapest, den 16. April 1918. Carl."

•

Der Zweck der Fälschung

• Wien, 17. April

Wie die Korrespondenz Austria meldet, sprach der Reichsratsabgeordnete Waldner vormittags beim Grafen Czernin vor, um eine Aussprache über die mit dem Kaiserbrief zusammenhängenden Gerüchte herbeizuführen. Wie die Korrespondenz aus zuverlässiger Quelle erfährt, versicherte Graf Czernin ehrenwörtlich daß der Brief von französischer Seite gefälscht worden sei in der unverkennbaren Absicht, einen Keil zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu treiben, eine Absicht, die glücklicherweise vollkommen vereitelt erscheint.

Stärkerer Feuerkampf bei Moreuil und Montdidier

× Großes Hauptquartier, 18. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz

Der Feind überließ uns gestern große Teile des von ihm in monatelangem Ringen mit ungeheuren Opfern erkauften flandrischen Bodens. Die Armee des Generals Sixt v. Armin nahm dem schrittweise weichenden Feinde scharf nachdrängend Poelcapelle, Langemarck und Zonnebeke und warf den Feind bis hinter den Steenbach zurück. Südlich Blankaarts-See hemmte ein feindlicher Gegenstoß unser Vorwärtsdringen.

Nördlich von der Lys gewannen wir unter starkem Feuerschutz Boden und säuberten einige Maschinengewehrnester. Die Kämpfe der letzten Tage brachten mehr als 2500 Gefangene, einige Geschütze und zahlreiche Maschinengewehre ein.

An der Schlachtfront zu beiden Seiten der Somme nahm der zeitweilig auflebende Feuerkampf bei Moreuil und Montdidier größere Stärke an.

Auf dem Ostufer der Maas hatten kleinere Unternehmungen bei Ornes und Watronville vollen Erfolg und brachten Gefangene ein. Nördlich von Flirey (zwischen Maas und Mosel) scheiterte ein starker französischer Vorstoß unter blutigen Verlusten.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Die Schlacht an der Nordfront

Die Schlacht an der Ypernfront und westlich von Armentières macht den Militärschriftstellern der Entente starkes Kopfzerbrechen. Nach dem Lyoner „Progrès" befürchten die Kritiker die Abschneidung des Ypern-Sektors, falls die Engländer nicht das Höhenmassiv zwischen Kemmel und Boeschepe halten. Alle Blätter seien einig in der Annahme, Hindenburg beabsichtige, die englische Armee gegen Calais abzudrängen. Hervé schreibt: „Die düstere Lage kann bloß durch die Verwendung großer Reserven Fochs gebessert werden." Calais habe heute die gleiche Bedeutung wie Paris. Die Pariser Kreise betrachten laut „Stampa" die Engländer am Frontvorsprung von Ypern durch den deutschen Vorstoß bei Armentières als stark gefährdet. Sie müßten sich zurückziehen. Der in drei verschiedenen Richtungen unternommene Angriff habe Calais und Dünkirchen zum Ziele. Foch und Haig seien auf dem Schlachtfelde eingetroffen, um an der flandrischen Küste den Angriff der Alliierten zu organisieren.

Mögliche Frontveränderungen

werden von verschiedenen Seiten angedeutet, man rechnet bereits mit der Preisgabe Yperns und fürchtet vom neuem für das Schicksal Amiens:

z. Genf, 18. April. (Priv.-Tel. der Dresdner Neuesten Nachrichten.) Der „Temps" schreibt, die Annahme des deutschen Druckes lasse Frontveränderungen in den nächsten Tagen als wahrscheinlich erscheinen. Der Militärkritiker des „Petit Parisien" spricht am Dienstag zum erstenmal offen von der Möglichkeit der Räumung und Preisgabe Yperns durch die Engländer, bezeichnet aber eine etwaige Räumung nur als vorübergehende strategische Maßnahme. — Nach Meldungen des „Daily Telegraph" und der „Times" von der Front in Flandern führen die Raumfortschritte der Deutschen im Bogen von Armentières und Bailleul zu einer immer fortschreitenden Isolierung der Festung Arras und des Ypern-Gebietes. Die „Times" schreiben, eine Aenderung des Ernstes der Frontlage sei noch nicht eingetreten. — Nach Pariser Telegrammen meldet der Frontberichterstatter des „Echo de Paris" am Mittwoch eine auffallende Verstärkung des deutschen Artilleriedruckes bei Amiens. Die Kriegsgefahrzone wurde bis an das Weichbild von Paris ausgedehnt. St. Denis im Norden von Paris bildet den südlichen Abschluß des Gefahrgebietes.

(kf)

z. Basel, 18. April. (Priv.-Tel. der Dresdner Neuesten Nachrichten.) „Daily Mail" spricht in ihrem Dienstagstelegramm von der Front zum erstenmal von einer Bedrohung der von England besetzten französischen Kanalhäfen.

(kf)

• Genf, 18. April. Kaum ein andrer Nahkampf seit dem 21. März entrieb den Engländern eine so ungeheure Zahl von Todesopfern, wie das furchtbare Gemetzel, das der Preisgabe von Bailleul voranging. Die ergänzenden Meldungen heben die erbitterten Kämpfe um den Lille Berg und um den Nevelsberg hervor. Auch die bei Wytschaete und Meteren vernichteten Abteilungen zählte Haig zu seinen Elitetruppen, die er als die ellerne Garde Yperns bezeichnete. Die Militärkritik setzt geringe Hoffnungen auf das letzte Bollwerk Yperns, nämlich das stark befestigte Höhenmassiv Kemmel-Boeschepe. Man erneuert die Mahnung an Foch, sich dort nicht zu verbeißen, sondern den bei Arras und Albert drohenden Gefahren Rechnung tragend, recht bald eine verläßliche neue Küstenverteidigung zu organisieren.

Auch die sonst so siegessicheren „Times" geben den Ernst der Lage zu. Das Blatt bringt einen Leitartikel, in dem es heißt: Wir müssen dieser unangenehmen Schlappe hartnäckig die Stirn bieten und wir dürfen ihre Bedeutung weder übertreiben noch verkleinern. Weit ernster als der Verlust des Geländes, der, wie der Premierminister wahrheitsgemäß gestern abend sagte, nirgendwo lebenswichtig war, ist die Offenbarung der zunehmenden Wucht des deutschen Druckes. Wir reden viel zu viel über die Verluste des Feindes und daß es ihm nicht gelinge, an bestimmten Tagen bestimmte Ziele zu erreichen als über die ernste Tatsache, daß die Deutschen immer neue Divisionen aus Rußland heranführen. Der Punkt, der die Aufmerksamkeit der Führer der Alliierten beschäftigen sollte, ist, daß Deutschland und Oesterreich an der russischen Front noch eine große Reserve an ausgebildeten Truppen besitzen, die sie noch keineswegs erschöpft haben. Sie können noch monatelang Truppen daraus ziehen.

•

Die riesige englische Material-Einbuße

× Berlin, 17. April

Mit dem Verlust seiner Stellungen zwischen La Bassée und Wytschaete hat der Engländer nunmehr seit dem 21. März fast zwei Drittel seiner Gesamtfront verloren. Ihm bleiben an gehaltenen Stellen vorläufig nur die schmalen Strecken zwischen Arras und La Bassée sowie zwischen Wytschaete und dem Südende der belgischen Front. Was alles auf dem weiten Raum allein an Minenwerfern, festeingebauten Maschinengewehren in Beton- und Panzertürmen, an Fernsprechgerät, Feldbahnmaterial, Stacheldraht, festeingebauten Unterständen usw. verloren ging, läßt sich nicht annähernd abschätzen. Die gesamte Stellungsmunition, das heißt, die in den Batteriestellungen liegenden eisernen Bestände sowie die Munitionslager der eingesetzten Divisionen wurden deutsche Beute oder durch Artilleriefeuer vernichtet. Der Verlust dieses ungeheuren Materials bedeutet eine schwere Einbuße für die Briten. Die Tiefe des deutschen Vorbringens brachte es ebenfalls mit sich, daß überall auch die zahlreichen im Kriegsverlaufe mühsam gebauten Stellungen für Eisenbahngeschütze zum Teil mit den zugehörigen Kanonen in deutsche Hand fielen. Bedenkt man, welche ungeheuren Kosten Herstellung und Transport dieses Materials verursachen, so läßt sich der englische Vermögensverlust zahlenmäßig nicht annähernd abschätzen.

Die neuen Steuern

Ein rundes Dutzend zum Teil umfangreicher Steuergesetzentwürfe ist dem Reichstage nunmehr zugegangen. Ueber ihren Inhalt war ja inzwischen manches durchgesickert, aber im ganzen doch das Geheimnis gewahrt worden. Man wußte längst, daß es diesmal gilt, im Reichshaushalt ein Loch zuzustopfen, das mehr als doppelt so groß wie das vorjährige ist. Im vorigen Jahre betrug der Fehlbetrag 1,250 Milliarden, in diesem Jahre ist er auf 2,875 Milliarden angewachsen. Man kann daraus ermessen, wie sehr sich die Kriegskosten steigern, je länger der Krieg dauert. Das ist ein Uebel, an dem unsre Feinde noch weit mehr leiden als wir. Hat doch England während des Krieges sein Steuerbudget um die ungeheure Summe von sechs Milliarden erhöhen müssen!

Im vorigen Jahre haben wir im wesentlichen zur Kohlen- und Verkehrssteuer gegriffen, welche Quellen für absehbare Zeit als völlig erschöpft gelten können. In diesem Jahre wäre die Besteuerung der Rohstoffe zuerst in Frage gekommen, wenn es nicht zweckmäßiger erschienen wäre, sie für die Zeit nach dem Kriege zu verschieben. Denn erst die Uebergangswirtschaft wird die Vorbedingungen für solche Steuern näher erkennen lassen und zeigen, woher wir künftig unsre Rohstoffe beziehen und wie sich unsre Handelsbeziehungen gestalten werden. In erster Linie mußte man sich daher diesmal auf das Gebiet der Getränkesteuern begeben und es formell und materiell neu regeln. Dabei konnte man sich allerdings nicht verhehlen, daß ein Teil dieser Steuern in der allernächsten Zeit, wahrscheinlich auch noch in der Uebergangszeit, lediglich auf dem Papier stehen werde. Aber die meisten werden doch bereits während der Uebergangswirtschaft zu laufen beginnen, und da wir gerade dann besonders große Mittel nötig haben werden, ist dieser Umstand von ausschlaggebender Bedeutung. Es handelt sich zunächst um die Neugestaltung der Biersteuer. Da die Rohstoffbesteuerung in Zukunft nicht mehr durchführbar ist, hat man die Besteuerung der Fertigfabrikate gewählt, und bei diesen zwischen Starkbier und Einfachbier unterschieden, für ersteres die Zuschläge bis zu 50 v. H. erhöht, für letzteres bis zu 50 v. H. ermäßigt. Dazu kommt dann noch eine entsprechende Abänderung des Bierzolles. Man rechnet auf einen Betrag von 401 Millionen für das norddeutsche, 104 Millionen für das süddeutsche Brausteuergebiet und 8 Millionen aus dem Bierzoll, zusammen also einen Betrag von 513 Millionen oder einen Mehrertrag von 339 Millionen gegen das letzte Friedensjahr.

Ferner ist ein Branntweinmonopol vorgesehen. Ein solches hat schon zweimal den Reichstag beschäftigt: 1895 unter Bismarck, 1908 unter Bülow. Beide Male hat es der Reichstag abgelehnt. Jetzt soll der ganze im Inlande hergestellte Branntwein an das Reich abgeliefert werden, das auch die Verarbeitung zu Trinkbranntwein und den Handel mit dem gesamten Inland-Branntwein übernimmt. Man erwartet daraus eine Reineinnahme von 847 Millionen, das sind 643 Millionen mehr als bisher. Sodann ist die Einführung einer Reichsweinsteuer vorgesehen. Auch diese ist bereits zweimal — 1906 und 1908/09 — an dem Widerspruch des Reichstages gescheitert. Diesmal ist eine einheitliche progressive Wertsteuer vorgeschlagen, die die Winzer nach Möglichkeit schont und hauptsächlich die Verbraucher trifft. Auch eine Nachsteuerung der in Privatkellern lagernden Vorräte soll erfolgen, was wohl starken Anstoß erregen wird. Man rechnet auf einen Ertrag von 100 Millionen. Dazu noch 20 Millionen Mehrertrag aus der abgeänderten Schaumweinsteuer, für die an Stelle der Staffelung ein erhöhter Einheitssatz gelten soll. Gänzlich neu ist die Besteuerung aller alkoholfreien Getränke, auch der Mineral- und Heilwässer, Limonaden usw., was einen Reinertrag von 51 Millionen ergeben soll. Im Zusammenhang damit erfolgt eine Erhöhung der Zölle auf Kaffee, Tee und Kakao, was 188 Millionen oder 75 Millionen mehr bringen soll.

Gegen die Besteuerung der alkoholfreien Getränke dürfte sich starker Widerspruch erheben. Vor allem aber gegen die unterschiedslose Besteuerung aller Mineralwässer, und zwar aus gesundheitlichen Gründen. Sollen dabei auch alle spezifischen Heilwässer besteuert werden, so daß man die Kuren der Kranken verteuert, also eine Steuer aufs Gesundwerden legt? Das erscheint weder für den Einzelverbraucher noch für die Krankenkassen angängig. Auch muß gefordert werden, daß die inländische Schaumweinproduktion geschützt wird und daß die Verbraucher der kostbaren französischen Schaumweine ganz anders herangezogen werden.

Weiter die Gesellschaftssteuer. Die Aktiengesellschaften usw. haben bekanntlich 60 v. H. ihres Mehrgewinnes während des Krieges zurücklegen müssen. Aus dieser Rücklage wird jetzt eine einmalige Steuer verlangt, die auf den Ertrag von 500 bis 600 Millionen geschätzt wird. — Eine Umgestaltung oder Erhöhung der sogenannten Börsensteuer nebst der Tantiemesteuer und des Wechselstempels dürfte etwa 200 Millionen mehr als bisher einbringen. Bemerkenswert ist, daß fortan auch ein Verkaufsstempel für Reichs- und Staatsanleihen mit Einschluß der Kriegsanleihen, für diese allerdings zu ganz besonders niedrigen Sätzen, zu entrichten ist. Der Warenumsatz wird ganz erheblich erhöht von 1 vom Tausend auf 5, außerdem erweitert durch eine Luxussteuer (bis 20 vom Tausend) und eine „Steuer auf die Leistungen". Zu den so hoch zu besteuernden Gegenständen will man leider auch Kunstgegenstände rechnen. Soweit es sich